Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 12

Artikel: Schweizer Ärzte als Forscher, Entdecker und Erfinder [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638028

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu dem versteckten kleinen Gasthof, Stineli. Dort kannst du von zwei Dingen wählen."

„Grossartig! Ich wähle das erste. Und du?"

„Ich nehme das, was du übrig lässt." Er legte den Arm um ihre Schulter und so schritten sie in den Schatten der Bäume.

*

In den folgenden Wochen sah Hermann Keller alles, was sich bei ihm auf dem Zivilstandsamt zutrug, gleichsam mit neuen Augen. Er hörte genauer auf das, was die Leute sagten, er schaute prüfender in ihre Gesichter, um hinter der Schale nach dem Kern zu suchen – ob er wurmstichig oder gesund. Es konnte jetzt vorkommen, dass er sich beim Anblick eines Paares, das er zivilrechtlich zu trauen hatte, fragte, ob das, was er tat, zu verantworten sei?

Dass die wenigsten Ehen im Himmel geschlossen wurden, wusste er längst, doch über die Früchte aus den irdischen, oft allzu irdischen Ehegärten hatte er bisher kaum nachgedacht. Nun er aber seine derzeitigen und diesbezüglichen Studien darüber mit der eigenen Sorge und Not im Herzen besonders genau und eingehend betrieb, erschrak er über die Bilder, die sich ihm aufdrängten, und an denen er Jahr um Jahr blind vorübergegangen war.

Eines Morgens kam ein ‚alter Bekannter'. Hermann Keller wusste von ihm, dass er aus Gnade und Barmherzigkeit bei einem Apotheker Arbeit gefunden hatte. Er spülte Gläser und Flaschen, füllte Rizinusöl und Hustensirup ab, putzte das Laboratorium und machte kleine Besorgungen und Gänge. Balthasar – schon dieser Name war ein Unglück – Balthasar Stämpfli stand hart an der Grenze des Kretinismus und war auch sonst keine Zierde der Menschheit. Sein dichtes, stets zerzaustes Haar, sein grobes Gesicht mit dem breiten Mund und den grossen Zähnen, den kleinen, in wulstigen Höhlen fast versteckten Augen, liessen irgendwie den Gedanken aufkommen, es sei ihm nicht zu trauen und eines Tages würde er unliebsam von sich reden machen.

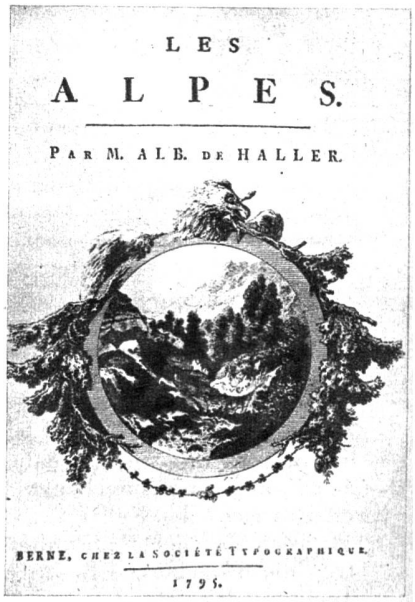
Jetzt aber stand er mit Armen und Händen gestikulierend vor der Schranke, die den Zivilstandsbeamten von seinen Besuchern trennte, und meldete mit freudeschluchzender Stimme ein Mädchen an.

Hermann Keller holte die Akten des Balthasar Stämpfli hervor, er blätterte ziemlich lange darin, schüttelte dann den Kopf und schaute sich den Vater etwas näher an.

„Aber Stämpfli", sagte er, „es ist das fünfte Kind, das Sie melden. Mit Ihrem kleinen Verdienst kommen Sie doch nicht zurecht."

Da lachte Balthasar über das ganze grobe Gesicht und stotterte vergnüglich: „Ned-e-so schlimm – d'Stadt hilft."

Schweizer Ärzte als Forscher, Entdecker und Erfinder



Albrecht von Haller, 1708—1777

Hallers Schriften, in denen er eine Fülle eigener Beobachtungen und Entdeckungen mitteilt, und die Ansichten seiner Vorgänger einer kritischen Prüfung unterzieht, erstrecken sich auf die Gebiete der Anatomie, Physiologie und Botanik. Hallers Forschen ging von der Anatomie aus, die ebenso wie die Botanik seinem Bedürfnis nach nüchterner Betrachtung der Tatsachen entgegenkam. Von hier aus gelangte er zur Physiologie, der er sein Sammelwerk, das erste Handbuch der Physiologie, widmete. Die Lehre von den Blutgefässen verdankt Haller die grösste Bereicherung. Weitere grössere Untersuchungen galten Fragen der Atmung. Seinen ersten grossen Ruhm aber erlangte Haller auf einem ganz anderen Gebiet, nämlich dem der Dichtung. Zu erwähnen ist vor allem das grosse beschreibende Gedicht «Die Alpen», in dem sich echtes Naturgefühl und scharfe Beobachtung mit einer von barockem Schwulst freien Sprache verbinden.

Jean-François Coindet, 1774—1834

Ein bleibendes und grosses Verdienst in der Medizin erwarb er sich durch die Einführung des Jods in den Heilmittelschatz. 1820 hielt er einen überzeugenden Vortrag über die «Entdeckung eines neuen Mittels gegen den Kropf». Auch bekundete er ein reges Interesse am Aufbau der kropfig veränderten Schilddrüse und gab eine eingehende Beschreibung des Zustandes der Jodtaxikation. Mit diesen Arbeiten gab Coindet nicht nur wertvolle Anregungen praktisch-klinischer Art, sondern verlieh der experimentellen Forschung einen mächtigen Auftrieb. Durch ihn wurde die Erforschung der Schilddrüse belebt, die dann im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts grundlegende Ergebnisse zeitigte.

Jean Louis Prévost d. Ae., 1790—1850

Mit seinem Freund, dem später berühmt gewordenen Chemiker Jean Bapt. A. Dumas erschloss er verschiedene neue Gebiete der Wissenschaft, indem er Erkenntnisse aus der Chemie und der Physik herbeizog. Für die Entwicklungsgeschichte, für die Lehre vom Stoffwechsel und für die Hämatologie hat Prévost Hervorragendes geleistet. Er und Dumas erbrachten an Gewebeschnitten zuerst den Beweis, dass die Spermatozoen aus dem Gewebe der männlichen Keimdrüse hervorgehen. Erst mit dieser Entdeckung hat die eigentliche Erforschung des Befruchtungsvorganges einsetzen können. Später gelang den beiden Forschern die *bahnbrechende* Neuentdeckung der schon von Swammerdam beobachteten Furchung des Froscheies, d. h. der Unterteilung des ursprünglich einheitlichen Eies in verschiedene Kügelchen. Von da an erst stützt sich die Entwicklungsgeschichte auf exakte Beobachtungen. Bedeutend sind dann auch Prévosts Untersuchungen über die Zusammensetzung des Blutes und der Bluttransfusion. Endlich rief Prévost eine Art Poliklinik ins Leben (unentgeltliche Behandlung Kranker), wohl die erste auf dem europäischen Kontinent.